

**Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort**



**Verleihung des
Internationalen Karlspreises zu Aachen 2026**

an

**Professor Dr. Mario Draghi,
vormaliger Präsident der Europäischen Zentralbank
und Ministerpräsident a.D. der Italienischen Republik**

**Rede
Oberbürgermeister der Stadt Aachen
Dr. Michael Ziemons**

deutsch

INTERNATIONALER KARLSPREIS ZU AACHEN 2026

Verleihung an Prof. Dr. Mario Draghi

14. Mai 2026 · Krönungssaal des Aachener Rathauses

ERÖFFNUNGSREDE (es gilt das gesprochene Wort)

Dr. Michael Ziemons

Oberbürgermeister der Stadt Aachen

Verehrte Festgäste,

willkommen im Krönungssaal — jenem Raum, der so viel mehr ist als Sandstein und Geschichte. Hier, wo Karl der Große den Grundstein eines geeinten Europas legte, vergibt seit 1950 die Bürgerschaft dieser Stadt einen Preis, den nicht Regierungen, nicht Parlamente, nicht Institutionen gestiftet haben — sondern Menschen. Aachener Bürgerinnen und Bürger, die nach dem Krieg sagten: Nie wieder darf Europa scheitern. Dieser Impuls ist keine Formel. Er ist ein Versprechen — eines, das wir heute erneuern.

Und dieses Versprechen, meine Damen und Herren, verlangt heute mehr Kühnheit als je zuvor.

Mit großer Freude begrüße ich die zahlreich anwesenden Karlspreisträgerinnen und Karlspreisträger vergangener Jahre:

für das Luxemburgische Volk im Jahre 1986, Seine Königliche Hoheit, Großherzog Guillaume V. von Luxemburg,

für den Euro im Jahr 2002, vertreten durch die Präsidentin der Europäischen Zentralbank, Christine Lagarde,

den Karlspreisträger 2006, den ehemaligen Premierminister Luxemburgs, Jean-Claude Juncker,

den Karlspreisträger 2011, den ehemaligen Präsidenten der Europäischen Zentralbank, Dr. Jean-Claude Trichet,

den Karlspreisträger 2015, den ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments, Martin Schulz,

Wir begrüßen die Karlspreisträgerinnen 2022, die Vertreterinnen der belarussischen Opposition Maria Kalesnikava (in Begleitung Ihrer Schwester Tatsiana Khomich), Swetlana Tichanowskaja und Veronica Tsepkaló.

Für das Jahr 2024 begrüßen wir den Karlspreisträger, Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt

und wir freuen uns sehr herzlich über die Anwesenheit der Karlspreisträgerin aus dem Vorjahr, der Präsidentin der Europäischen Kommission, Dr. Ursula von der Leyen.

Ein herzliches Willkommen und unser Dank gilt den Festrednern der heutigen Preisverleihung, dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Friedrich Merz und dem Ministerpräsidenten Griechenlands, Kyriakos Mitsotakis.

Mit großer Freude begrüße ich

den Ministerpräsidenten von Albanien, Edi Rama,

die Vizepräsidentin des Europäischen Parlamentes, Sabine Verheyen und

die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Teresa Ribera.

Wir freuen uns über die Anwesenheit des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten und Europäische Integration aus Kroatien, Gordan Grlic Radman und

des Ministers für Europäische Angelegenheiten Tommaso Foti aus Italien.

Für das Land Nordrhein-Westfalen darf ich mit Freude begrüßen den Präsidenten des Landtages, André Kuper, sowie den Ministerpräsidenten, Hendrik Wüst, in Begleitung der stellvertretenden Ministerpräsidentin Mona Neubaur, sowie den Ministern, Herbert Reul, Oliver Krischer und Nathanael Liminski.

Herzlich willkommen auch Ihnen, dem Staatsminister im Auswärtigen Amt, Gunter Krichbaum,

Sehr herzlich begrüße ich wie in jedem Jahr die zahlreich anwesenden Mitglieder des Diplomatischen und des Konsularischen Korps, darunter Ihre Exzellenzen die Botschafterinnen und Botschafter Kroatiens, Andorras, Rumäniens, Albanien, Finnlands, Luxemburgs, Irlands, der Niederlande, Belgiens, Griechenlands, Italiens und Österreichs.

- welche Ehre für uns hier in Aachen.

Ich begrüße den ehemaligen Vorsitzenden des Karlspreis-Direktoriums, Herrn Oberbürgermeister a. D. Dr. Jürgen Linden, sowie meine weiteren Vorgänger im Amt, Herrn Oberbürgermeister a.D. Marcel Philipp und Frau Oberbürgermeisterin a.D. Sibylle Keupen, und den StädteRegionsrat Dr. Tim Grüttemeier,

Aus der belgischen Provinz Limburg begrüße ich Herrn Gouverneur Jos Lantmeeters und aus der niederländischen Provinz Limburg Herrn Kommissar des Königs Emile Roemer.

Ein herzliches Willkommen gilt den Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen und Religionsgemeinschaften, darunter Seine Exzellenz der Bischof von Aachen Herr Dr. Helmut Dieser.

Ich freue mich über die Anwesenheit der Damen und Herren Abgeordneten aus dem Europäischen Parlament, dem Deutschen Bundestag und dem Landtag von Nordrhein-Westfalen,

Ich begrüße herzlich die Mitglieder des Rates der Stadt Aachen, des Karlspreisdirektoriums und der Karlspreisstiftung sowie die Aachener Mitglieder des StädteRegionstages. Mit großer Dankbarkeit begrüße ich für die DSA-Stiftung Dr. Stefanie Schäfer-Schulz und Dr. Eckhardt Schulz.

Ich begrüße mit ganz besonderer Freude die Teilnehmenden des diesjährigen „Europäischen Karlspreises für die Jugend“ – danke, dass Sie mit Ihren Projekten so viel Hoffnung und Aufbruch für Europa vermitteln. Stellvertretend hier auf dem Podium für Sie alle begrüße ich den für den diesjährigen Hauptgewinner, das Projekt Athena aus Estland, Herrn Ray Lakshya.

Ich heiße Sie, auch im Namen des Vorsitzenden des Karlspreisdirektoriums und Ministerpräsident a. D. Herrn Armin Laschet, sehr herzlich hier im Aachener Krönungssaal willkommen.

Die wichtigste Begrüßung des heutigen Tages aber gilt selbstverständlich unserem diesjährigen Preisträger, Herrn Professor Doktor Mario Draghi!

Mario Draghi braucht keine Legende. Er ist selbst eine. Nicht weil er Ämter bekleidet hat — als Gouverneur der Banca d'Italia, als Präsident der Europäischen Zentralbank, als Ministerpräsident Italiens. Sondern weil er in Momenten, in denen andere zögerten, gehandelt hat.

Den meisten von uns ist der 26. Juli 2012 im Gedächtnis geblieben, auch wenn wir uns vielleicht nicht an das Datum erinnern. Die Eurozone stand am Abgrund. Die Märkte zitterten. Und da trat Mario Draghi vor ein Mikrofon in London und sagte drei Worte — drei Worte, die Europa retteten: „Whatever it takes.“

Er sagte nicht das, was Politiker viel zu oft sagen, in solchen Situationen: „Wir werden alle Optionen prüfen.“ Er sagte: „Was auch immer nötig ist, werden wir tun.“ Und er meinte es so. Das war nicht irgendein Kommuniqué. Das war politischer Mut — roh, unverhandelt, wirksam.

Dieser Mut ist heute wieder gefragt. In anderem Gewand, mit anderen Mitteln — aber mit derselben inneren Haltung: die Bereitschaft, das Notwendige zu tun, auch wenn es unbequem ist.

Das Direktorium des Internationalen Karlspreises hat in seiner Arbeit bei der Suche nach einem neuen Karlspreisträger wie üblich eine Analyse der Situation vorgenommen und dabei ungewöhnlich deutliche Worte gewählt. Uns war klar: „Die Lage ist dramatisch.“ Und weiter: „Europa droht zum Spielball anderer Mächte zu werden.“

Das ist ein Befund, der Ihnen allen hier sicher nicht neu ist. Sie alle hier wissen um die schwierige, existenzielle geopolitische und wirtschaftliche Lage der Europäischen Union.

Aber uns im Direktorium war auch klar, und es wird jeden Tag deutlich: das Handeln, das aus dieser Erkenntnis folgt, ist nicht ausreichend, keinesfalls angemessen, kaum nachvollziehbar.

Meine Damen und Herren, was wir gerade erleben, ist kein politisches Intermezzo. Es ist das Ende einer Weltordnung. Die internationale Architektur, die nach 1945 aufgebaut wurde — auf der Grundlage gemeinsamer Regeln, multilateraler Institutionen, transatlantischer Verlässlichkeit — sie bröckelt. Nicht überall. Nicht vollständig. Aber sie bröckelt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, jahrzehntelang der unverzichtbare Anker des westlichen Bündnisses, gestalten ihre Rolle in der Welt neu. Sie tun dies auf eine Art und Weise, die in erschreckendem Ausmaß geopolitisch planlos, auf mehreren Ebenen verantwortungslos, ja sogar mitunter geradezu würdelos wirkt. Das eröffnet in vielerlei Richtungen Krisen — das eröffnet aber auch eine Chance: Eine Chance für Europa, nicht länger abgeleitete Handlungsfähigkeit zu beanspruchen, sondern originäre. Eine Chance für Europa, endlich das zu werden, was seine Gründer immer im Sinn hatten: Europa muss ein Akteur sein, der die Welt mitgestaltet — nicht einer, der auf die Entscheidungen anderer reagiert oder sie ausführen darf, ohne wirklich mitentschieden zu haben.

Souveränität ist heute kein romantisches Konzept mehr. Es ist eine praktische Notwendigkeit.

Dafür aber braucht es, was es in Europa bisher eben nicht genug gibt: eine klare europäische Führung, dedizierte Ressourcen, eine koordinierte Finanzierungsstruktur. Europa wird neue Wege finden müssen, um privates Kapital zu mobilisieren, Risiken zu teilen und Investitionen in Zukunftstechnologien planbar zu machen.

Das bedeutet eine Politik, die auf die gemeinsamen Ressourcen schaut und diese unterstützt, jenseits von persönlichen Befindlichkeiten, Regionalproporz oder anderen sachfremden Erwägungen. Europa hat das Potenzial, Erfolge zu liefern, doch das Potenzial muss endlich eingelöst werden. Es geht so nicht weiter, die Zeit der Absichtserklärungen ist vorbei!

Ich bin Kommunalpolitiker. Und deshalb darf ich — nein, muss ich — an dieser Stelle auf eine Dimension hinweisen, die Sie sicher alle als abstrakte Größe im Kopf haben, die wir aber ganz praktisch jeden Tag erleben. Was bedeutet das alles ganz konkret im Alltag für die Menschen?

Wettbewerbsfähigkeit klingt nach Börsenkursen und Investitionsquoten. Aber hinter diesen Zahlen stehen Lebensrealitäten. Der Draghi-Report ist deshalb kein Selbstzweck für Ökonomen — er ist ein sozialpolitischer Weckruf, wenn man ihn richtig liest. Was geschieht in einer europäischen Gesellschaft, wenn die Industrie wegbricht, weil die Energiepreise nicht wettbewerbsfähig sind? Was geschieht, wenn hochqualifizierte junge Europäerinnen und Europäer ihre Startups nach Boston oder Singapur verlagern, weil Europa kein Wagniskapital, zu viel Bürokratie und keinen gemeinsamen Binnenmarkt für digitale Dienstleistungen bietet? Was geschieht, wenn

unser Kontinent, dem es schon an wertvollen Rohstoffen oder seltenen Erden mangelt, zusätzlich seine technologische Basis verliert — seine Innovationskraft, seine Produktivität, und damit seinen Wohlstand?

Dann erodiert der soziale Zusammenhalt. Dann verlieren Menschen ihre Arbeit, gute, qualifizierte, würdige Arbeit. Dann steigt der Druck auf Sozialsysteme, die wir uns gleichzeitig immer weniger leisten können. Dann wächst das Misstrauen gegenüber Institutionen — europäischen, nationalen, kommunalen. Dann werden Rechtspopulisten zu Profiteuren unserer Untätigkeit.

Wer den Draghi-Report umsetzt, kämpft nicht für Konzernbilanzen. Wer ihn umsetzt, kämpft für die Rentnerin in Aachen, die sich fragt, ob ihre Rente sicher ist. Für den Facharbeiter in einem deutschen Automobilwerk, der spürt, dass die Transformation seiner Branche ihn einholt. Für die Studentin, die in Europa eine Zukunft finden will — und darauf vertraut, dass Europa ihr eine gibt. Ob die Menschen auf Europa vertrauen, ob sie den europäischen Werten zutrauen, die besseren zu sein, das entscheidet sich ganz sicher nicht in Brüssel, Straßburg oder den Gipfelstädten dieser Welt, sondern ganz alltäglich in der Lebensrealität derjenigen, die am Ende die Konsequenzen aller Entscheidungen tragen müssen. Diese Menschen verdienen eine Antwort auf die Frage, ob Europa in seiner aktuellen Situation überhaupt in der Verfasstheit ist, das Notwendige mit der gebotenen Geschwindigkeit und Konsequenz umzusetzen. Sie verlangen eine Antwort darauf, ob nationale Interessen, institutionelle Zuständigkeiten und komplexe Abstimmungsprozesse weiter zu massiven Verzögerungen führen sollen, obwohl wir alle spüren und wissen, dass es bald zu spät sein könnte.

Europa ist eine Soziale Marktwirtschaft — das ist kein historisches Relikt, das ist ein Verfassungsversprechen. Wettbewerbsfähigkeit und soziale Gerechtigkeit sind kein Widerspruch. Sie bedingen einander. Die Antworten, die von Ihnen gefordert werden, sind daher auch automatisch soziale Antworten, die direkten Einfluss auf ganz viele Menschen haben werden. Denn wir spüren schon heute, was auf dem Spiel steht. Wenn Europa wirtschaftlich am Boden liegt, dann trifft das zuerst die Regionen. Wenn die Demokratie unter Druck gerät, beginnt das in unseren Kommunen. Wenn der Zusammenhalt schwindet, sieht man es zuerst auf den Plätzen und in den Stadtteilen. Genau deswegen brauchen wir ganz bestimmt keine ängstlichen und vorsichtigen, sondern mutige Antworten! Die Menschen, die wie wir an Europa glauben, erwarten genau das und haben das verdient.

Denn lassen Sie mich Ihnen eines ganz deutlich sagen: Die Menschen sind klüger, als Politiker manchmal glauben. Sie ertragen unbequeme Wahrheiten — wenn man sie ihnen zutraut. Wenn man sie nicht hinter Sprachregelungen versteckt. Wenn man authentisch erklärt, warum eine Entscheidung notwendig ist, auch wenn sie wehtut, und wenn man darauf achtet, soziale Unwuchten zu vermeiden und Zumutungen nicht einseitig verteilt. Was Menschen nicht ertragen, ist das Gefühl, für dumm gehalten zu werden. Was sie nicht ertragen, ist Unaufrichtigkeit. Was sie nicht ertragen, ist das Schweigen der Mächtigen angesichts von Herausforderungen, die jeder sieht. Am Ende wird nicht die Politik geschätzt, die uns nichts zumutet, die uns

etwas vorgaukelt. Keiner erwartet Unfehlbarkeit, aber sehr wohl eine Politik, die mit Mut und Kraft die richtigen Entscheidungen trifft und sie zu erklären und zu leben versteht.

Sehr geehrte Damen und Herren — Mario Draghi hat 2012 ein Risiko auf sich genommen. Er wusste, dass seine drei Worte von manchen als Überschreitung des Mandats gewertet werden würden. Er tat es trotzdem — weil er wusste, dass das Unterlassen das größere Risiko war.

Ich bitte Sie: Nehmen Sie sich diesen Moment zum Vorbild. Nicht blindlings — aber im Kern. Was wir von Ihnen erwarten, ist der Mut neue Wege zu gehen. Und wir erwarten den Mut, Entscheidungen zu treffen, die kurzfristig unpopulär erscheinen mögen, aber langfristig das Richtige sind. Haben Sie den Mut, Ihren Bürgerinnen und Bürgern zu erklären, was auf dem Spiel steht — und zwar ehrlich, ohne Schönfärberei, aber auch ohne Schwarzmalerei.

Professor Dr. Draghi hat keine fertige Lösung geliefert. Er hat eine Diagnose gestellt — schonungslos, präzise, mutig — und einen Weg gewiesen. Jetzt ist es an uns, diesen Weg zu gehen.

Dieser Preis gilt seinem Lebenswerk. Er gilt seiner Haltung. Und er ist ein Auftrag: Whatever it takes — das gilt jetzt für Wettbewerbsfähigkeit. Das gilt für Souveränität. Das gilt für Europas Zukunft.

Das alte Europa geht unwiderruflich zu Ende. Einen Vertreter der europäischen Politik der Nachkriegszeit ehren wir heute. Nicht irgendeinen. Sondern den, der die richtigen Impulse für das neue Europa geliefert hat. Mit ihm hoffen wir auf einen mutigen Aufbruch in eine Zukunft, die den Menschen auch des zukünftigen Europas Frieden, Freiheit und soziale Sicherheit ermöglicht. Sehr geehrter Professor Dr. Draghi — herzlich willkommen in Aachen. Die Stadt des ersten Europas freut sich, Ihnen den Preis für das nächste zu verleihen.